

**Predigt zum Weltgebetstag vom 5. März 2021 aus Vanuatu zu Matthäus 7,24-27
Pastorin Esther Handschin, Evangelisch-methodistische Kirche Wien-Floridsdorf**

Matthäus 7,24-27 (Übersetzung nach Bibel-in-gerechter-Sprache)

²⁴Alle, die nun meine Worte hören und entsprechend handeln, werden einer klugen Frau, einem vernünftigen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf Felsen bauten. ²⁵Und Regen fällt herab, es kommen reißende Flüsse, Stürme wehen und überfallen dieses Haus – und es stürzt nicht ein! Denn es ist auf Felsen gegründet. ²⁶Alle, die nun meine Worte hören und sie nicht befolgen, werden einer unvernünftigen Frau, einem dummen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf Sand bauten. ²⁷Und Regen fällt herab, es kommen reißende Flüsse, Stürme wehen und prallen an dieses Haus – da stürzt es in einem gewaltigen Zusammenbruch ein!

Liebe Schwestern!

„Worauf bauen wir?“, das fragen uns die Schwestern aus Vanuatu, die uns die gottesdienstlichen Texte für den Weltgebetstag 2021 geschrieben haben.

„Worauf bauen wir?“ Als Bürgerinnen des südpazifischen Inselstaates ist diese Frage leicht zu beantworten: „In God we stand“ heißt es auf ihrem Staatswappen. Auf Gott bauen wir, auf Gott vertrauen wir. Das ist das Fundament ihres Staates.

Worauf bauen die Menschen auf den Inseln Vanuatus ihre Häuser? habe ich mich gefragt. Ist es Sand wie an den vielen Stränden? Oder ist es vulkanisches Gestein, wenn man ins Landesinnere einer Insel kommt? Und halten diese Häuser stand, wenn wieder einmal ein Wirbelsturm über die Inseln hinwegfegt?

Diese Welt am anderen Ende der Erde ist eine ganz andere als hier bei uns in Österreich. Trotzdem hören wir auf dasselbe Evangelium, dieses Mal eine Geschichte, die Jesus erzählt hat. Und wir fragen uns, was diese Geschichte für die Frauen von Vanuatu und was sie für unser Leben bedeutet.

Zwei Menschen werden uns vorgestellt, der eine klug-vernünftig und die andere unvernünftig-töricht, oder auch umgekehrt, die eine klug-vernünftig, der andere unvernünftig-töricht. Beide haben ein Haus gebaut. Beide werden mit Wetterverhältnissen konfrontiert, die ins Extreme gehen: Regen, der fällt und zum reißenden Fluss wird, Stürme, die aufkommen und am Haus rütteln. Der einzige Unterschied besteht darin, dass das eine Haus auf Felsen gebaut ist und das andere Haus auf Sand. Das Haus auf dem Felsen bleibt stehen, das andere fällt in sich zusammen und wird womöglich weggeschwemmt.

Soweit, so gut. Ich stamme nicht wie Jesus aus einer Familie von Häuselbauern, denn so kann man das griechische Wort „tekon“, das als Berufsangabe seines Vaters Josef gemacht wird, auch übersetzen. Häuser bauen kann man aus Holz, dann gehört man eher zu den Zimmerleuten. Oder man kann das Haus aus Stein bauen, dann schwingt man eher die Maurerkelle. Ich habe mich bei dieser Geschichte immer gefragt, warum es das Haus auf Sand ist, das zusammenfällt und nicht dasjenige auf dem Felsen. Wenn eine Mure kommt, dann kann es doch ein Haus auf felsigem Grund genauso erwischen wie eines auf Sandboden.

Das ist wohl zu alpenländisch-österreichisch gedacht. In der Heimat Jesu, in Israel-Palästina liegen diejenigen Häuser, die auf Felsen gebaut sind auf den Hügeln und Bergen. Um diese Häuser zu bauen, muss man alles Material dazu nach oben

schleppen. Das ist mühsam. Bequemer ist es, das Haus im Talgrund zu bauen. Dort gibt es den sandigen Boden. Wenn es sich bei diesem Talgrund um ein Wadi, einen ausgetrockneten Flusslauf handelt, dann kann das im Winter gefährlich werden. Der Regen sammelt sich in einem Wadi und plötzlich entsteht da ein reißender Fluss, der sämtliche Häuser, die herumstehen, mit sich führt.

Jesus braucht dieses Bild von den beiden Häusern um zwei verschiedene Menschentypen zu beschreiben. Die einen hören auf die Worte Jesu und handeln danach. Ihr Leben ist so durchdrungen von der Botschaft Jesu, dass Botschaft und Tun, das Hören und Handeln eine Einheit bilden. So verwurzelt und verankert in dem Fundament zu sein, das das Evangelium – die Botschaft Jesu – bildet, das gibt ihnen Halt für ihr Leben. Nichts kann sie erschüttern, keine Regenfluten und kein Sturmwind.

Die anderen hören zwar die Worte Jesu, aber sie handeln nicht danach. Die Botschaft geht zum einen Ohr hinein und zum anderen wieder hinaus. Sie erreicht nicht die Tiefe des Herzens und gibt ihnen keinen Halt und keine Wegweisung für ihr Handeln. Wenn ihnen Regenfluten und Sturmwinde entgegen peitschen, so haben sie keinen Stand und keinen Halt. Ihr Lebenshaus fällt zusammen wie ein Kartenhaus.

Nach der Darstellung des Evangelisten Matthäus stellt Jesus diese Geschichte an das Ende seiner ersten großen Rede, die er auf einem Berg hält, der sogenannten Bergpredigt. Jesus unterstreicht mit der Geschichte das, was er in seiner ganzen Rede gesagt hat und verleiht so seinen Worten mehr Gewicht. Es sind nicht nur schöne Worte, wie am Anfang der Bergpredigt, wo er alle diejenigen Menschen glücklich preist, die es nicht leicht haben im Leben: die Armen, die Trauernden, die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die mit den reinen Herzen oder die, die für den Frieden arbeiten. Es gibt in der Bergpredigt auch eine Reihe von herausfordernden Worten Jesu, die uns viel abverlangen, wenn sie konkret werden sollen: Einige dich mit der anderen, wenn du mit ihr im Streit liegst. Kommuniziere klar mit Ja oder Nein und nicht mit einem Vielleicht. Wenn dich jemand auf die eine Backe schlägt, dann halte ihr auch die andere hin. Begegne denen mit Liebe, die dir mit Feindschaft begegnen. Wenn wir diesen Worten Jesu folgen und sie konkret werden lassen, dann haben wir zu tun, jeden Tag neu.

Die Frauen aus Vanuatu fragen uns: „Worauf bauen wir?“ Was ist unser Fundament? Ist es das Wort Gottes oder vertrauen wir auf etwas anderes in unserem Leben? Was hat Bestand? Was bleibt? Was hilft mir, wenn der Sturm tobt in meinem Leben, wenn er hinwegfegt über unsere Gesellschaft, wenn der Sturm an dieser Erde rüttelt und sie durcheinander schüttelt?

Das Geheimnis liegt wohl darin, wie sich die Botschaft Jesu mit meinem Leben verbindet. Bin ich so verwurzelt in Gottes Wort und im Vertrauen auf ihn, dass sich mein Lebensbaum zwar biegt im Sturm, aber dass er sich dennoch schützend über die Frau mit dem Kind im Arm beugen kann, wie wir es auf dem Titelbild des Gottesdienstheftes sehen können? Oder ist das nur eine lose Beziehung, sodass ein einziger heftiger Windstoß genügt, um mich zu entwurzeln und meinen Lebensbaum auszureißen?

Wie jeder Baum, so braucht auch mein Lebensbaum einen guten Boden, aus dem ich Wasser und Nährstoffe ziehen kann, damit ich grün und frisch bleibe; einen Boden, der mich ermutigt und stärkt mit tröstenden Worten und solchen, die mir zu verstehen geben, dass Gott mich bedingungslos liebt; einen Boden, der mir zusagt, dass Jesus mich erlöst von Zweifeln und Selbstrechtfertigungen; einen Boden, der mich erfahren lässt, dass Gottes Geist in mir wohnt und atmet und mich mit allen verbindet, die heute zusammen mit mir Gott loben und zu ihm beten, rund um den Erdenball. Amen.